

Gesundheitszustand überprüft werden dürfen. Im Bundesgebiet hat man es abgelehnt, in das Tierseuchengesetz die Worte „und Fische“ aufzunehmen, da die Fische keine Haustiere seien. Es bleibt somit vorläufig nur übrig, die Teichwirte immer dahingehend zu belehren, daß sie sich vor dieser großen Gefahr selbst schützen. Liegen verschiedene Teiche dicht zusammen, so ist natürlich die Gefahr groß, daß von einem oben gelegenen verseuchten Teich die Krankheit übergreift. Durch Vorsetzen enger Gitter vor den Zu- und Abfluß kann dies verhindert werden. Etwa angetriebene tote Fische müssen entfernt werden. Liegt eine Teichwirtschaft für sich allein, so muß der Zukauf fremder Fische vermieden werden; ist er unumgänglich notwendig, so sollen die Fische aus einem einwandfreien Satzfishzuchtbetrieb stammen. Der Gesunderhaltung der Satzfishzuchten sollte die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Bauchwassersucht

reichen vollkommen aus, um diese schwere gefährliche Seuche aus der Karpfenteichwirtschaft fernzuhalten oder wieder zu beseitigen.

Wir müssen uns aber darüber klar sein, daß wir es mit einer ansteckenden Krankheit zu tun haben, die durch einen Erreger hervorgerufen wird. Planmäßiges Vorgehen bei der Entseuchung der Fische und der Entseuchung der Teiche, äußerste Vorsicht beim Einkauf von Besatzfischen führen sicher zum Ziel.

(Prof. Dr. Wunder berichtete in „Österreichs Fischerei“ im Heft 5/6—1958 über Leistungsprüfungsversuche beim Karpfen und über die Auslese hochwertigen Zuchtmaterials; im Heft 7/1958 zum Thema „Die Bauchwassersucht des Karpfens“ über Umwelteinflüsse, minderwertige Erbanlagen, die Frage des Erregers, die Veränderungen am Fischkörper bei der Bauchwassersucht, bauchwassersuchtähnliche Erscheinungen und über den Einfluß bei verschiedenen Behandlungen auf die Ansteckung und den Ablauf der Bauchwassersucht.)

Vorweisungen, Vorträge und embryologisches Praktikum

vom Bundesinstitut Scharfling für das I. Zoologische Institut der Universität Wien abgehalten in der Woche vom 12.—17 Mai

Wieder, wie schon im Vorjahre — diesmal für eine ganze Woche — besuchten Studentengruppen des I. Zoologischen Institutes der Universität Wien zu Studienzwecken das Bundesinstitut in Scharfling.

Zunächst fand sich eine Gruppe vorgeschrittener Studenten ein, um im Rahmen des embryologischen Praktikums, das sie an der Universität in Wien gerade besucht hatten, nun am Bundesinstitut in Scharfling Studien über Fischentwicklung zu treiben. Für solche Studien bietet das Bundesinstitut und seine Fischzuchtanstalt nahezu unausschöpfliche Möglichkeiten. Durch die besondere Erbrütungsmethode, die hier praktiziert wird, stehen gleichzeitig Eier, Brütlinge und Setzlinge in allen Stadien und von verschiedenen, keineswegs gleichzeitig lai-

chenden Fischen zur Verfügung. Selbst was aus wirtschaftlich-praktischen Gründen im Bruthaus normalerweise nicht mehr vorhanden gewesen wäre — es war ja immerhin schon zweite Maihälfte — wie z. B. Renkenbrut war mittels besonderer Kunstgriffe für uns in einem reichlichen Studien-Quantum aufgespart worden. Damit war das Material noch vielfältiger als sonst und es konnte für die Untersuchung der einzelnen Entwicklungsstadien jeweils gerade jene Fischart herangezogen werden, welche die Lebendbeobachtung der Entwicklungsvorgänge besonders schön gestattete. Beliebig oft stand frisches Material zur Verfügung, dessen Beobachtung dank der reichen Ausstattung des Instituts mit ausgezeichneten optischen Instrumenten zum wirklichen Genuß wurde. Für die

laufende Beobachtung über längere Zeit konnten in einem zweckmäßig ausgestatteten Laboratoriumsraum Versuchsreihen angesetzt werden. Hier wurde die Abhängigkeit der Entwicklungsvorgänge von der Temperatur studiert, aber auch die biologisch so folgenreichere Abhängigkeit der Brut vom qualitativ und quantitativ richtigen Nahrungsangebot beim Eintritt der Freßreife und die Bedeutung der sinnesphysiologischen Ausstattung der Brut für diese Zusammenhänge. Die entwicklungsphysiologischen und energetischen Vorgänge wurden durch die Bestimmung des Frisch- und Trockengewichtes verschiedene Entwicklungsstufen und die Auswertung dieser Daten beleuchtet.

An laichreifen Tieren wurde das Verhältnis von Körpergewicht und Laichmasse untersucht und es wurden Messungen und Zählungen an den Eiern durchgeführt. Die Studenten konnten Zeugen der künstlichen Befruchtung beim Hecht sein und dieses Eimaterial trocken, im Wasser gequollen, befruchtet und unbefruchtet und in seiner späteren Entwicklung untersuchen.

Die Ergebnisse der praktischen Arbeit fanden in einigen Vorträgen des Direktors des Institutes, Herrn Dr. W. E i n s e l e, ihre Zusammenfassung und theoretische Ausdeutung, ja sogar ihre philosophisch-weltanschauliche Beleuchtung. Zum Abschluß konnte die Gruppe unter der Führung des Oberfischmeisters von Kreuzstein, Herrn P a c h i n g e r, Zeuge des elektrischen Abfischens von Bächen im Grundlsee-Gebiet und des Aussetzens von Forellen-Brut sein, und so etwas von der praktischen Auswirkung der Tätigkeit dieses Institutes selbst miterleben. Am Abend dieses Tages vereinte uns ein delikates Fischessen im schönen Speisesaal des Instituts-Internates, bei dem unter heftigen Diskussionen Geschmack und Speisewert verschiedener heimischer Fische geprüft wurden. Bei Tanz und froher Geselligkeit klang das Erlebnis für alle harmonisch aus. —

Zum Wochenende traf eine Gruppe jüngerer Studenten und Studentinnen ein, um im Rahmen einer Exkursion Probleme und Ziele des Bundesinstitutes kennenzulernen. In dem einleitenden Vortrag gab

Herr Dr. E i n s e l e ein anschauliches Bild der innigen Verflechtung von Forschung, Wirtschaft, amtlicher Wirksamkeit und Lehr-tätigkeit in der täglichen Praxis des Instituts. Anschließend wurde ein Fischpraktikum geboten, wie es in dieser Art kaum anderswo möglich wäre. Wurden doch über zwanzig verschiedenste einheimische Fische lebend nebeneinander gezeigt, darunter Aalrutten, der selten zu sehende Perlfisch in prachtvollen Exemplaren mit starkem Laichaus-schlag, Barben und Näslinge, Brachsen, Karpfen, Schleien, Aitel, Zährten; Flußbarsche und Zander in verschiedenen Altersstufen bis zum mächtigen laichreifen Weibchen; ein schöner Aal, riesige Hechte und natürlich Bach-, See- und Regenbogenforellen. Solcherart gewann die von Herrn Dr. B e n d a vorgetragene Fischsystematik im wahrsten Sinne des Wortes Leben und Anschaulichkeit.

Den Nachmittag verbrachten die Studenten in der Brutanstalt Kreuzstein, wo sie die Methoden der Massenerbrütung von Wirtschaftsfischen sehen und am Plankton-Großfang teilnehmen konnten. Trotz eines aufkommenden Gewittersturmes konnte auch noch das Aussetzen von Stellnetzen vorgeführt werden. Zeitig am nächsten Morgen wurden die Netze eingeholt und ein respektable Fang gelandet. —

Aus der Problematik der Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft wählte Herr Dr. E i n s e l e in einem weiteren Vortrag das Problem der Strömungen in Seen und Flüssen, das besonders durch seine und seiner Schüler Forschungen an Flußstauen in ein neues Licht gerückt wurde. In einem Planktonkurs, den Herr Dr. H e m s e n abhielt, konnte der Fang vom Vortage mikroskopiert werden. Den letzten Nachmittag bestritt Herr Doktor B r u s c h e k. Er gab zunächst in einem Vortrag einen Überblick über die Probleme der Fischwanderungen, die besonders für die Fischereiwirtschaft in unseren größeren Flüssen bedeutungsvoll sind. Schließlich erläuterte er die Elektrofischerei, ohne die — trotz ihrer noch sehr kurzen Geschichte — die Bewirtschaftung von Forellengewässern heute schon kaum mehr denkbar ist und führte sie auch praktisch vor. Es wurde der kleine Internatsbach befischt und zum allge-

meinen Stauen eine unglaubliche Menge Bachforellen aus ihm hervorgezaubert.

Das Universitätsinstitut schuldet dem Bundesinstitut in Scharfling für die Woche intensiver, fesselnder Arbeit, die seinen Studenten hier geboten wurde, aufrichtigen Dank. Was die angehenden Biologen hier erleben sollen und können, ist die Durchdringung und gegenseitige Befruchtung von Forschung und

Praxis, die die künftige Entwicklung immer mehr beherrschen wird und die die Arbeit des Bundesinstitutes so besonders kennzeichnet und ihm seine hervorragenden Erfolge sichert; eine Arbeit, die zudem noch in einem Rahmen zweckmäßiger, harmonischer Schönheit vor sich geht, an der teilzuhaben ebenso große Freude wie Gewinn bedeutet.

Dr. Gertrud Pleskot, Wien.

Der L.F.Vb. Salzburg sandte und das folgende Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung:

Zur Frage des Wertes von Fischpässen

Wir unterzeichneten Salzachfischer maßen uns nicht an, ein allgemein gültiges Urteil über den Wert oder Unwert von Fischpässen abzugeben. Soviel können wir zur Sache jedoch bestimmt sagen, und zwar, daß die Fischpässe im Falle der Kraftwerke im Gebiet der untersten 8 km Salzach und der folgenden 25 km des Inn restlos versagt haben, jedenfalls soweit die Fischerei in der Salzach von der Landesgrenze Salzburg/Oberösterreich bis zum Zellulosewehr in Hallein und in den verschiedenen Zubringern zur Debatte steht. Dieser Fall erscheint umso bemerkenswerter, als zunächst nur eine (mit Fischpaß versehene) Staumauer bestand und zwar diejenige am jetzt mittleren Kraftwerk Ering/Frauenstein. Der Anstau erfolgte in diesem Falle im Jahre 1941. Schlagartig gingen die Fänge der eigentlichen Wanderfische, der Näslinge und der Barben, in der ganzen Salzach und deren Zuflüssen zurück. Als Beispiel sei die Fangstatistik im Fischereirecht der Stadtgemeinde Hallein angeführt.

In den Jahren 1930 bis 1940 wurden pro Jahr im Durchschnitt 5500 kg Näslinge und Barben gefangen, 1942 waren es nur noch 200 kg Barben und 600 kg Nasen,

1943	100 kg Barben und	600 kg Nasen
1944	50 kg Barben und	70 kg Nasen
1945	45 kg Barben und	50 kg Nasen
1946	25 kg Barben und	20 kg Nasen
1947	30 kg Barben und	20 kg Nasen
1948	30 kg Barben und	20 kg Nasen
1949	25 kg Barben und	30 kg Nasen

Ähnliche Rückgänge wurden im Gebiet von Salzbug und weiter salzachabwärts festge-

stellt, wie aus verschiedenen Zeugenaussagen und Statistiken bei diversen Verhandlungen immer festgestellt wurde.

Das weiter unterhalb liegende Innkraftwerk (Oberberg) wurde 1944 eingestaut. Auch in diesem Falle wurde noch ein Fischpaß eingebaut. Der letzte Stau, der von Braunau aufwärts bis 8 km in die Salzach hinein reicht, wurde 1953 fertig. Bei der Genehmigungsverhandlung waren sich nicht nur die damaligen Fischereisachverständigen, sondern auf Grund der vorausgegangenen Erfahrung, auch alle Fischereiausübenden darin einig, daß es eine unverantwortliche und sinnlose Vergeudung von Volksvermögen wäre, einen dritten Fischpaß einzubauen.

Leider ist der durch den amtlichen Sachverständigen vorbildlich und sachlich bestens unterstützte Kampf der Fischereiberechtigten an der Salzach um eine angemessene Entschädigung bis heute noch nicht endgültig entschieden. Die Geschädigten hoffen jedoch zuversichtlich, daß ihnen nach den neuerlichen viertägigen Begehungen und Verhandlungen endlich ihr Recht zuteil wird.

F. d. Fischereiberechtigten i. d. Salzach:

P. Brandauer für FRA Hallein
 Forstm. Ing. Bitterlich, Forstverw. Hallein
 F. Nadeje, Obm. d. Fischereivereines Hallein
 F. Wimmer, Geschäftsf. b. Fa. Gebr. Leube
 W. Aigner, Obm. FRA Salzburg-Umgebung
 St. Beranek, Obm. VÖAFV, Sekt. Salzburg
 Ing. W. Lux, Obm. d. Salzbug Sportfischereiver.
 J. Kainz, Obm. der Peter-Pfenninger-Stiftung
 Maier, Bürgermeister von Oberndorf a. d. S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Pleskot Gertrud

Artikel/Article: [Vorweisungen? Vorträge und embryologisches Praktikum 123-125](#)